

# Achtung! Diese Darsteller stehlen

Braunschweig Das Doku-Stück „Gypsies“ ist ein so einfühlsamer wie riskanter Theaterabend über Roma.

Von Rainer Sliepen 24.02.2017 - 20:42 Uhr

Schauspieler aus Rumänien, Serbien, Frankreich und Deutschland spielen das Stück „Gypsies“, das aus Interviews mit Roma entstand. Foto: Volker Beinhorn

Die Kunst darf alles, nur nicht langweilen. Auch dann nicht, wenn sie sich mit Vehemenz eines moralischen Anliegens annimmt. Die „Werkgruppe 2“ begibt sich mit ihrem Doku-Theaterprojekt „Roma in Europa“ im Auftrag des Staatstheaters bewusst auf eine Gratwanderung.

Die Roma, im jetzt uraufgeführten Theaterstück nennen sie sich „Gypsies“, sind abgedrängt in ein Niemandsland, in Vorstädte, Caravan-Siedlungen, in Lager. Kein Thema bei uns, könnte man meinen. Doch jeder zweite Deutsche will nicht, dass „sich Sinti und Roma in meiner Gegend aufhalten“. Woher kommt das?

Vorurteilen begegnet man mit Fakten. Draußen, in unserer Wohlstandsoase, sind die „Gypsies“ fast unsichtbar. Im kahlen Theatersaal Husarenstraße 75 rücken sie den rund 120 Zuschauern auf die Pelle, buchstäblich und mit ihren Geschichten.

Die Texte, die sechs Schauspieler aus Rumänien, Serbien, Frankreich und Deutschland sprechen, basieren auf Interviews mit Roma-Familien. In der intensiven schauspielerischen Umsetzung werden aus nüchternen Lebensbeschreibungen packende, persönlich berührende Klagen, aus Alltagssituationen der meist Staatenlosen eine herzerreißende Seelenschau. Wer würde in den hoffnungslosen Situationen nicht für die eigenen Kinder betteln, wer würde nicht stehlen, um dem Hungertod zu entgehen?

Die Stückemacher wissen, auch moralische Betroffenheit nutzt sich ab. Und deshalb mischen sich die „Roma“ (Seht her, wir sind Menschen wie Ihr) unters Publikum, suchen Gesprächskontakt, bitten und erhalten einen Obulus gegen einen cremigen Joghurt. Und wie erfreut sind jene, die plötzlich ihre „gestohlene“ Garderobe mit einem charmanten Lächeln zurückbekommen.

Doch es überwiegt die traurige Ausweglosigkeit, mit Phantasie und knapper Requisite überdeutlich in Szene gesetzt.

Da, wo die Sprache endet, beginnt die Musik. Melancholisch, rhythmisch wirbelnd bis zur Ekstase. Ohne Form und Maß? Macht uns das Angst, uns Ordnungsfanatikern? Nähe entsteht aus Vertrautheit, Verständnis durch Wissen. Eine anstrengende Kausalität. Gerade deswegen viel Applaus für ein gelungenes Experiment. Doch warum nur für ein begrenztes, ohnehin aufgeklärtes junges Publikum? Warum die einem Geheimitipp ähnelnde Spielstätte? Hier lässt sich Respekt gewinnen. Es lohnt sich.

*Wieder heute, Di, Mi und Do um 20Uhr, Husarenstraße 75.*

